

Acht Einstiege

Laudatio zum Gleim-Literaturpreis an Patrick Stoffel und sein Buch: „Die Alpen. Wo die Natur zur Vernunft kam“

Im Gleim Literaturhaus Halberstadt am 14. Oktober 2019

Erster Einstieg

Ja! Und noch einmal Ja! sagte ich, als Frau Pott am Telefon über das neue Buch über die Alpen sprach und dachte zugleich an die acht Mountain - Museen in Südtirol: Darin: Alte Socken, abgetragene Bergschuhe, verwitterte Zelte, Steigeisen und neben ein paar Ölbildern Zitate von Wolfgang v. Goethe, Friedrich Nietzsche und Reinhold Messner.

Verherrlichen, Besteigen, Bezwingen, Erobern. Welch vertane Chance. Es gäbe doch so viel abzutragen an Mythen und Märchen und Legenden über die Alpen. Berge voller Phantasien über die Berge, nicht selten von den Schreibstuben aus entworfen. Acht Museen würden zwar nicht reichen, aber es wäre ein Anfang!

Abtragen. Aufdecken. Abdecken. Warum? Um sie zu befreien, um sie freizusetzen von manchen Vermessungen, Verstiegheiten und Überspanntheiten. Von den Zweikämpfen, als gehe es um einen Kampf um Sieg und Unterwerfung.

Warum ist fast jeder Bergfilm noch immer ein kleiner Leni Riefenstahl Film? Trifft sich hier die Übermensch-Phantasie mit einer Konsum- und Massenindustrie, die nicht zum ersten Mal das Fortbestehen romantischer Ideen ermöglicht hat? Dies eher herrschsüchtige Narrativ vom Überwinden und Bezwingen, mit Menschen, die aus einem Amalgam aus Gestein und Charakter verfasst sind, ist ja lange nicht das einzige Narrativ, doch es scheint sich durchgesetzt zu haben, survival of the fittest? Zu nennen wären stattdessen die blassen Prinzen, wie sie in den Dolomiten sagen vorkommen, liebend und zerrissen aus Fernweh und Heimweh. Die Reiche der Murmeltiere, die Weisheiten der Zwerge, die Referenz zum Kosmischen, weniger sakral oder überhöht, die reichhaltige und mäandernde Erzählstruktur, die es mit den Griechischen Mythen gut aufnehmen können. Ein Wimmelbild - gegenüber

der individualistischen Ikonographie moderner Zweikämpfe. Wo der Berg angeblich ruft. Und ich hör mich rufen: Nein. Der Berg ruft nicht. Es ist wenn, dann nur ein Echo.

Zweiter Einstieg

Am Gipfel genieße ich den grenzenlosen Weitblick und teile ihn mit anderen, die neben mir in die Sonne blinzeln. Es sind Augenblicke der Entgrenzung. Emotional und optisch: Ein Meer von Bergkämmen kreuzt sich mannigfach: Nationale Grenzen? Hier oben zeigt sich das Absurde an einer solchen Setzung. Wir staunen über die intensiven Farben der einzelnen, so zarten Pflanzen, die sich in den kargen und windigen Höhen halten können. Wir sind uns einig: Es sind fragile, verwundbare Lebensräume, die in hohem Grade von Verflechtungen abhängig sind. Was hier überlebt, hat mit allen anderen Spezies zusammengewirkt, Gesteinsarten, Pflanzen, Tiere, Menschen. Zonen hochgradiger Symbiosen, in der alles ineinanderwirkt, andernfalls könnte es gar nicht bestehen. Wir sprechen viele Sprachen, damit meine ich die, mit denen ich gerade den Gipfel teile, und die, mit denen ich meine Herkunft teile, die Region Trentino Alto Adige - Südtirol, eine mehrsprachige Region, ein Grenzland, ein Transitland. Vor genau hundert Jahren wurde es von Italien annektiert, während der Monarchie war es bei Österreich, eine Zeitlang schien es, als würde es der Schweiz "zufallen".

Ein frischer Luftzug, es wird mit einem Schlag kühler, zieht sich da was zusammen? Dann, wie aus heiterem Himmel, die giftige Beschwerde einer Touristin, dass es inzwischen einfach zu viele italienische Ausländer hier gäbe. Ich sage: es sind keine Ausländer. "Hä?!"

Und dann: "Wie stehts denn eigentlich um den Unabhängigkeitskampf der Südtiroler?"

"Es gibt keinen."

"Natürlich müssen die irgendwann wieder zurück." "Wohin zurück?" "Ins Deutsche Reich?"

Gespräche dieser Art sind nicht selten, und doch jedes Mal verstörend. Trotz einer Landschaft, die doch das Gegenteil verkörpert, treffe ich häufig auf das völkische, nationalistische, fremdenfeindliche Denken.

Das Verstörende ist, wer so denkt, sieht es von den Bergen selbst bestätigt. Hier sehen manche das Reine, Echte, Authentische, Urwüchsige, das Volkstümliche und das Völkische im Zusammenschluss mit einer nationalen Identität bestätigt. Im Umkehrschluss ist der politische und gesellschaftliche Wandel zu leugnen oder zu ignorieren. Vermischungen, Symbiosen, Wechselwirkungen und gar Fremdeinwirkungen komplett zu verwerfen.

Was haben die Berge damit zu tun? Möchte ich rufen!

Lasst sie in Ruhe oder wenn nicht in Ruhe, lasst sie sein! Lasst sie einfach sein! Dasein.

Aber so einfach ist es nicht. So einfach oder: "natürlich". Genau das Natürliche ist ja Teil des Problems, Teil der Ideologie.

Es ist wichtig, zu fragen, warum das so ist und woher es kommt, schon allein, um das vermeintlich Selbstverständliche daran bloßzulegen. Es hat sich nicht von alleine ergeben, ist nicht naheliegend, nicht natürlich und nicht selbstverständlich, dass die Alpen rechtskonservativ sind, sie sind es nämlich nicht. Sie sind auch nicht katholisch, wie das die auf den Gipfeln hineinbetonierte Kreuze vermuten lassen. Und nicht der Ursprung nationaler oder völkischer Identität. Sie rufen auch nicht. Sie sind unbeteiligte Akteure und selbst ausgeliefert, der Witterung und unseren Ansprüchen, den politischen, ideologischen, religiösen, territorialen, wirtschaftlichen und narzisstischen.

Das Buch von Patrick Stoffel liefert die Geschichte dazu. Eine Geschichte, die vielleicht auch ganz anders hätte ausgehen können. Es handelt von mindestens zwei großen, in gegensätzliche Richtungen laufende Bewegungen, die zusammen einen noch immer währenden Kulturkampf ausmachen.

Die Kriege, die hier oben stattgefunden haben, die sinnlosesten, wo um jeden Meter grausamst gekämpft wurde, in Höhen, wo kein Mensch überleben kann, wo man sich gegenseitig die Wege und Pfade wegbombardiert hat, zusammen mit den Maultieren und den Eseln, Wege, die zu blutstropfenden Grenzen wurden, obwohl sie ursprünglich geschaffen waren, um sich zu treffen, und das nicht, um sich einen Zentimeter Geröll

abzuringen und dafür zu töten, sondern, um sich in einer Welt mannigfach zu verbinden, diese Kriege sind untrennbar verbunden mit den Inhalten dieses Kulturkampfes.

Da gibt es Autoren wie Arnold Zweig, der auf der anderen Seite dieses Kampfes versucht, die Scheidungskräfte Nation, Blut und Rasse zu überwinden und den Lauf der Geschichte, der in den Weltkrieg mündete, aufzuhalten, indem er das Gemeinsame der Bergbewohner hervorhob und die Hoffnung in den *homo alpinus* setzte. Dieser ist gewöhnt an Entbehrungen und an den Kampf mit schweren Lebensbedingungen, wilden Wettern, kargen Böden. Diese "Söhne der Alpen" würden nie die Gewehrläufe gegeneinander richten. Sie haben es, wie wir wissen, getan.

Dem Separieren, Spalten, Trennen haben viele das Gemeinsame, Verbindende, das sich gegenseitig Bedingende dagegengehalten. Patrick Stoffel beschreibt sie alle, unter ihnen Elias Canetti, der in den Alpen uneingeschränkt waltende soziobiotopische Bindekräfte ausmacht, und damit das unerschütterlichste "Massensymbol" aller Nationen. Hier findet Canetti ein neues Europäisches Gebirge, bevölkert von den neuen modernen Menschen, den Europäern. Eine große Anzahl von Wissenschaftlern verwandeln die Alpen zu einem zu einer von Vernunft geprägten Wohn- und Erziehungsstätte. Ein ausführliches Kapitel widmet Patrick Stoffel dem Schweizer Wissenschaftler Scheuchzer und dessen neuem Menschenbild, dem *homo alpinus*, dem sich etliche andere angeschlossen haben. Obwohl die "Bodenwesenhaftigkeit" angenommen wird, und die Menschen als "erdbodengebundene Wesen", die von Wetter, Klima und von der Landschaft seelisch nicht unberührt blieben, ist es ein entschieden nicht rassisches Konzept eines neuen Menschenbildes, dem eine neue Stellung in der Natur eingeschrieben ist.

Es waren viele und wir sind auch heute viele: Heerscharen an Künstlern, Wissenschaftlern, Autoren verteidigen den weiten Horizont gegen das Engmaschige des Völkischen, den fortwährenden Wandel, gegen die Ideologie des Wesenhaften, die Wechselwirkung gegen das Konzept des Reinen, die klimatisch bedingte und nötige Diversität gegen den

monokausalen Ursprungsglauben, das Vielgestaltige gegen den homogenen Volkskörper.

Dank dieses Buches wissen wir, dass wir nicht einzelne Rufer in der Wüste sind.

Der Autor dreht jeden Stein um, analysiert das darunter liegende Material, macht es erkennbar. Schicht für Schicht beschreibt er die jeweiligen Anreicherungen an den Gegensatzpaaren. Die Dichotomien angesichts der Alpen sind mannigfach.

Was den einen die Begrenzung in Nationen, ist den anderen das europäische Gebirge, was den einen Trennung, ist den anderen Verbindung. Um nur zwei zu nennen.

Patrick Stoffel bemerkt richtig, wenn er im Resümee schreibt: "Die Geschichte der Entdeckung der Alpen schrieb und schreibt sich noch heute von der Funktion her, die den Alpen im zeitgenössischen Diskurs zugewiesen wird." Und weiter: "Immer jedoch geht es ums Ganze. Um das fundamentale Verhältnis des Menschen zur Natur und damit um das Verhältnis von Natur und Kultur."

Was die acht Museen nicht bereitstellen, ermöglicht dieses Buch: Es ist eine enorm umfangreiche recherchierte ideengeschichtliche Sammlung und Analyse der menschlichen Vorstellungen, Utopien und Spekulationen, in denen die Alpen der Austragungsort sind und ihre Bewohner die Figuren. Der Autor deckt auf und bringt in Erscheinung, was unsere Wahrnehmung von den Alpen bis heute noch teilweise untergründig und unbewusst prägt. Das Buch liefert ungeahnte Überraschungen und erzählt doch auch eine tragische Geschichte von vertanen Chancen, seltsamen Fährten, verführerischen Abkürzungen und Umkehrungen. Und ja, es ermöglicht auf diese Weise einen neuen Anfang.

Die Möglichkeit zur Erkenntnis zurückzukehren. Den Weg zur Freiheit, der, und das war ja auch das große Versprechen der Aufklärer: über die Erkenntnis geht.

Dritter Einstieg

Wer hätte gedacht - oder ist es Verschutt gegangen? - dass die großen erkenntnistheoretischen Zäsuren in Alpen angesiedelt wurden? Dass die Alpen die Sintflut

darstellen, ebenso wie den göttlichen Neubeginn. Und dass die, ja die! Emanzipation von der Göttlichen Vorsehung auch in den Bergen ausgemacht wurde.

Dass diesen doch an den Rändern, jedenfalls nicht an den Metropolen und weit entfernt von den Diskurszentren angesiedelten steinernen Kolossen eine so fundamentale kulturelle Bedeutung zukommt?

Und dass deren Bewohner, diese edlen Wilden, die Auserwählten sein sollen? Die für Gott einzig Würdigen, mit denen er es nach der verkorksten Vorsehung noch einmal versuchen wollte? Und dass diese schweigenden Wesen außerdem noch die moralische Integrität für ein neues Menschenbild in der Aufklärung bereitstellen sollten?

Warum die Alpen, die Berge?

- Sie ragen in die Höhe, ganz gegen die Schwerkraft; den einen hin zum Göttlichen, den anderen zur Kühnheit menschlicher Einbildungskraft.

- Sie sind nicht leicht zugänglich, ein großer Teil der Gebirgswelt bleibt den Menschen unzugänglich

- Sie fordern heraus. Die Anstrengungen des Aufstiegs, auch manche Grenzerfahrungen, werfen uns auf uns selbst zurück und geben doch das Gefühl, mit der Welt in eine tiefere Verbindung zu treten

- Ihre Größe lässt uns die eigene Winzigkeit erkennen, zugleich ein Gefühl der Erhabenheit;

- In den Bergen kommen wir in Berührung mit den Anfängen dieser Welt, zumindest lässt der Anblick auf die steinernen Riesen vermuten, dass wir hier einen Blick auf den Beginn dieser Erde erhalten.

Diese stille, abgelegene und zum Teil noch immer schwer zugängliche Welt der Alpen bot den Grund und war Grund genug, ein utopisches Experimentierfeld anzulegen, und die Bewohner als die neuen Menschen.

Es ist das Ruinenfeld einer zusammengeworfenen sakralen Ordnung, ebenso wie das solide Fundament des Neubeginns; die Zeugnisse der Sintflut, des verlorenen Paradieses, und der

Anfang einer neuen Ordnung mit einem neuen Menschen, einem mündigen, der fortan seine Geschichte selbst schreibt.

Diese Ablösung von der theologischen christlichen Weltsicht, vollzog sich mit großen gedanklichen Leistungen: eine Entgrenzung, an die die Aufklärer ein großes Versprechen knüpften: es sollte der Weg in die Erkenntnis über sich und über die Welt sein. Der Weg in die Freiheit. Der Autor gibt hier eine großartige Beschreibung von dem Versprechen, das mit der Aufklärung verbunden war, der Freiheit der Erkenntnis.

Doch was geschah dann mit diesem Hunger nach der Freiheit in der Erkenntnis?

Diese Frage wurde während der Lektüre des Buches meine ständige Begleiterin:

Wohin führten die Wege von Giambattista Vico, oder wohin verloren diese sich?

Und wohin mündeten jene von Jean-Jaques Rousseau? - Es sind die beiden wohl bahnbrechendsten Denker mit den jeweils gegensätzlichsten Entwürfen.

Vico emanzipierte die Menschheit von der göttlichen Vorsehung, indem er auf geschickte Weise die Sintflut zwar stehenließ, aber zeitlich isolierte und für die allgemeingültige Erklärung für die Entstehung menschlicher Zivilisation unfruchtbar machte. Sein größtes Verdienst war es, die Menschen als kulturelle und sozial agierende Wesen zu denken. Als Handelnde, die zuerst noch unbewusst Zeichen ihrer selbst schufen, die dem Geschaffenen Sinn und Bedeutung zuführten, und sich im Spiegel dessen, was sie errichteten, wiedererkannten. In den Alpen fand der Mensch zu sich und zu seinem Bewusstsein, und zwar über die erste Handlung des Bestattens. Hier entsteht, mit der vermittelten Welt, auch die Sprache. Vico verband diese kulturellen Anfänge untrennbar mit der Entstehung der menschlichen Sprache. Und er unterscheidet sich hier vom Konzept des Edlen Wilden, der sich gerade nicht durch Sprache und Zivilisation auszeichnet.

Keiner könnte dem konträrer gegenüberstehen als Rousseau.

Der sieht den ursprünglichen Naturzustand des Menschen in einem prähistorischen Stadium in den Alpen; dort war der Mensch ein Einzelwesen, ein Solitär, und ist in diesem ursprünglichen Sein dem Tier ähnlich. Von dort hat er sich im Zuge seiner Zivilisierung

entfernt, der Zugang dorthin bleibt ihm, als nun zivilisiertes Wesen, fortan versperrt. Sein Ursprung ist der A-topos, der Nicht-Ort. Mit Rousseau etabliert sich die Kritik der Kultur, die negative Konnotation auf die Zivilisation, die Geschichte, das Politische.

Obwohl Rousseau die Rückkehr ausschließt kann wohl sicher gesagt werden, dass die Idee von der *Retour à la Natur* sich seither ungebrochen gehalten hat, und dass sie das Aussteiger-Narrativ in Literatur und Film mit bedingt hat. Auch die Idee des ehemals Reinen gegenüber dem Unreinen menschlicher Zivilisation ist nicht mehr von der Welt zu bringen. Ohne hier einen direkten Zusammenhang zu wagen, kann aber doch zu Recht vermutet werden, dass es einen Zusammenhang gibt zu den beiden grundsätzlichen und widerstreitenden Bewegungen, die unser Denken auch heute noch prägen.

Um es sehr verkürzt zu sagen: die eine Bewegung konstituiert sich über einen modernen Kulturbegriff, wie ihn Vico begründete, die andere über eine Kritik an der Kultur und Zivilisation, wie sie Rousseau prägte. Daran anschließend scheint die Geschichte der Aufklärung noch ganz im Prozess zu sein, im Ringen um den Weg - den Ausweg hin zur Freiheit. Einer Freiheit, die uns die Alpen und die Natur ja geben.

Gipfel: Kann eine Utopie einen Gipfel erreichen?

Abstieg

Der utopische Experimentiergrund, die Projektionsfläche für neue Gesellschaftsentwürfe, die neue Wohnstätte für den neuen Menschen, die Utopie eines neuen Menschen. Für einen geraden Weg zur Freiheit der Erkenntnis scheinen die Wege allzu sehr mit Spekulationen gepflastert. Auch wenn dies der Natur einer Utopie entspricht und durchaus systemimmanent ist. Doch zu sehr und zu oft wurde sie in den Dienst des Politischen genommen und der Ideologie dienstbar gemacht. Das Buch beschreibt auch diese Geschichte, es ist eine großartige Geschichte der Aufklärung, und mehr noch: es beschreibt darin eine Dialektik der Aufklärung.

Nirgends wird dies so deutlich wie in der Abhandlung über die Französische Revolution.

Ausgerechnet die Bewegung, die am radikalsten mit der religiösen Heilslehre gebrochen hat, verstieg sich ins Sakrale, Überhöhte, in die Legitimation göttlicher Bestimmung. Und das zu einem Zeitpunkt, als man die Anwendung von Gewalt damit zu legitimieren suchte. Die Rhetorik der Zerstörung rückt wieder in die Nähe der Rhetorik von der Sintflut, wie Patrick Stoffel bemerkt. Als eine natürliche Revolution. Zitat: "Die Revolution wird zu einem natürlichen Ereignis erklärt, in dem sich die Natur lediglich selbst regeneriert. Die Gewalt, derer sich die aufgeklärte Nation bedient, ist ebenso unschuldig wie diejenige, die der Wilde zur Sicherstellung seines Überlebens gebraucht." Zitatende

Mit den Edlen Wilden und den Bewohnern der Alpen möchte ich schließen. Und dem Autor einmal mehr meine Wertschätzung aussprechen dafür, dass er auf das Brisante dieses Themas ausführlich eingeht. (Zu nennen wären auch seine Ausführungen über den Sumpf.) Diesen schweigenden Geschöpfen wurde eine hohe moralische Integrität eingeschrieben, um den Preis ihrer Stummheit. Man könnte auch sagen: sie wurden zum Schweigen verdammt, ist doch der Grund ihrer bewunderten und überhöhten Andersartigkeit ihr sprachliches Unvermögen.

Nicht nur, dass auch dieses Narrativ sich heute noch gerne hält. Es zeigt sich in diesem utopischen Idealentwurf eines Menschen das Vermessene, Selbstbezügliche derjenigen, die sich zur Sprache ermächtigen. Oder auch: Die der Utopie und den Utopisten innenwohnende Blindheit. Die real existierenden Menschen wurden zu utopischen Zeichen.

Zitat: "Damit dieser Repräsentationsakt gelingt, sind Hallers Alpenbewohner (...) zu einem bedeutsamen Schweigen verurteilt. Die Stummheit ihrer ungelehrten Gelehrsamkeit gestattet es dieses Schweigen mit Bedeutung zu füllen. Die Alpenbewohner werden zu Zeichen, die vom gelehrten Auge gelesen und gedeutet werden wollen." Zitatende

Die Kluft ist auch hier systemimmanent, umso mehr, wenn sie dualistisch vertieft wird: hier der zivilisierte, aber degenerierte Mensch, dort das reine, fern von jeder Zivilisation urwüchsige Geschöpf.

Zitat: "Der vom Sehnsuchtsland der Aufklärung hervorgebrachte Idealtypus des natürlichen Demokraten muss selbst wiederum unaufgeklärt bleiben: ein stummes Zeichen, das gelesen, gedeutet und bei Gelegenheit, auch verbraucht werden will." Zitatende

Schiller hat mit "Wilhelm Tell" den Graben nicht wirklich überbrückt; Goethe, Madame de Staël und Heine mögen kleinere Ausnahme bilden, sie sahen etwas anderes: das Statische dieser Welt und ihrer Bewohner. Die Kontaktaufnahme mit den wirklichen Menschen fällt schwer, schon der Fuß aus der Kutsche eine Überwindung. Für sie mag mehr oder weniger gelten, was Stoffel über Heine schreibt: "Wie er in der Pferdekutsche über die Tiroler Berge in Richtung Italien reist, erblickt er aus der Kutsche heraus eine idyllische Alpenlandschaft und imaginiert ein häusliches Glück in den vorbeiziehenden Häuschen. Anzuhalten und auszusteigen traut er sich jedoch nicht." Zitatende

Mary Shelley, bildet mit "Frankenstein" eine Ausnahme. Dessen Produkt eines Edlen Wilden ist hier ein aus Leichenteilen zusammengesetztes und zum Leben erwecktes unansehnliches Monster, dem in der bürgerlichen Idylle kein Überleben beschieden ist. Es hat dein Anschein, als würde sie den Konstrukteuren des neuen Menschen den Spiegel vorsetzen, um sie in ihr eigenes Selbstbild schauen zu lassen.

Zuletzt bleibt der Eindruck eines neuen Anfangs, der zu versuchen wäre, nachdem die blinden Flecken, die manche utopische Fixierung geschaffen haben, freigelegt werden. Der Autor Patrick Stoffel hat dafür einen den ersten bedeutsamen Schritt getan.

Weil ich den Alpen meine schönsten Momente und tiefsten Erkenntnisse verdanke, möchte ich ihm auch ganz persönlich dafür danken.

Maxi Obexer